

Der elfte Dichter

Er schritt voran und sie folgte dichtauf . . .

„Ist es ein Fehler, ein Verbrechen“, fragte er, „wenn Seele und Leib Einheit sind? Wenn der Körper den Geist nicht beherrscht? Nur was die Seele erlaubt, ist Liebe. Nora gefiel mir zuerst nur körperlich, und ich gefiel ihr auch nur so . . . Wir waren Kinder der materialistischen Zeit. Ich entwickelte mich, sie nicht. Sie blieb Gestern, ich wurde Heute, das Heute, das ihr noch nicht seht Darum kommt ihr nicht hoch, ihr seid Leichen. Es sind zu viele lebende Tote, sie suchen Hilfe von außen, sie sehnen sich, daß ihnen wieder Falsches diktiert, daß ihnen befohlen wird, sie suchen Zwang . . . sie sind feig, verachten die Kraftvollen, die lieben und leben, und nennen ihre Schwäche Kraft oder — Humanität!“

Sie stand, den Kopf tief geneigt, im Halbdunkel der herangekommenen Nacht, die alles um sie verschluckte.

Dann ging er wieder voran, und sie folgte.

Der Weg war nicht mehr zu sehen. Dann hielten sie.

Wie Mauern stand der Wald. Erde und Himmel waren eins.

Sie war ohne Bewegung; ihr Atem ging in tiefen, vertrauenden Zügen.

Ruhig und stark schlug ihr Herz, als habe es ausgesorgt.

So gab sie sich hin.

Der zwölfte Dichter

„Wie warm der Boden ist“, sagte plötzlich das Mädchen, als nach einer unmeßbaren Pause wieder die Zeit begann.

„Es ist Nadelboden“, antwortete ich, „der ist immer warm.“

Das Mädchen schwieg. Seine Hände lagen um meinen Kopf. Sein Mund hatte sich an meinem rechten Ohr festgesaugt. Wir atmeten still und jeder wie der andere. Es war dunkel, und um uns war der Wald.

Da schrie ein Vogel auf, wir bewegten uns und konnten wieder sprechen. „Bist du glücklich?“ fragte das Mädchen.

„Ja“, sagte ich und ließ sie halb auf mich rollen. Sie lag über mir und begann mit meinen Haaren zu spielen. Sie steckte sie mir in die Ohren, und als mich der Kitzel schüttelte, küßte sie mich auf den Mund.

„Ich kenne dich nicht“, sagte sie, „und ich bin auch glücklich.“

Ich antwortete: „Ich kenne dich auch nicht.“

Sie schwieg. Dann sagte sie: „Vielleicht kommt das daher, weil wir uns nicht kennen, daß wir so glücklich sind. Wenn man sich kennt, ist alles viel schwieriger.“

Lange gingen wir noch durch den Wald, ehe wir auf die Straße zurückkehrten. Wir redeten nichts — denn wozu reden, wenn man schweigen kann?

